

„Pippi-Langstrumpf“-Rezeption in Deutschland **zwischen 1945 und 1960**

Hauptseminararbeit

im Rahmen des Hauptseminars: „Kinder- und Jugendliteratur 1945 - 1960“
im Fach Neuere Deutsche Literaturwissenschaft
am Institut für Deutsche Philologie
der Ludwig-Maximilians-Universität München
im Sommersemester 2004

eingereicht bei
PD Dr. Andreas Schumann

vorgelegt von
Bianca Achhammer und Nadja Dickmann

München, im Januar 2005

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung (B.A.)	1
II.	Astrid Lindgren und <i>Pippi Langstrumpf</i> (B.A.)	3
II.1	Astrid Lindgren – Parallelen zu Pippi und zum Gesamtwerk!?	3
II.1.1	Stoffliche Verarbeitung der Lebensumstände im Gesamtwerk	3
II.1.2	Parallelen zwischen Astrid Lindgrens Leben und Pippi	4
II. 2	Entstehungsgeschichte der <i>Pippi Langstrumpf</i>	5
II.2.1	Die Figur der Pippi wird zum Leben erweckt	5
II.2.2	Die <i>Ur-Pippi</i> wird in schriftliche Form gebracht	6
III.	Zur Rezeption von <i>Pippi Langstrumpf</i> in Schweden (B.A.)	7
III.1	Auswirkungen der <i>Ur-Pippi</i>	7
III.1.1	Das Manuskript beim Verlag Albert Bonniers	7
III.1.2	Fortsetzung Astrid Lindgrens schriftstellerischer Karriere	8
III.1.3	Änderungen an der <i>Ur-Pippi</i>	9
III. 2	Situation nach Überarbeitung der <i>Ur-Pippi</i>	10
III.2.1	<i>Pippi Langstrumpf</i> erobert Schweden	10
III.2.2	Kritik an <i>Pippi Langstrumpf</i> in Schweden	11
IV.	<i>Pippi Langstrumpf</i>-Rezeption in Deutschland (N.D.)	12
IV.1	Reaktionen der Erwachsenenwelt	13
IV.1.1	Phantasie und Wirklichkeit in <i>Pippi Langstrumpf</i>	14
IV.1.2	Pippi, das „Über-“ oder „Superkind“	15
IV.1.3	Pippi als schlechtes Verhaltensbeispiel	16
IV.2	Reaktionen der Kinder	18
IV.2.1	Kindgerechte Form und kindgerechter Inhalt	18
IV.2.2	Die Idylle in <i>Pippi Langstrumpf</i>	20
IV.2.3	Identifikationsangebot bei <i>Pippi Langstrumpf</i>	21
V.	„Revolutionärer Gehalt“ in <i>Pippi Langstrumpf</i> (N.D.)	24
VI.	Weiterer Verlauf der <i>Pippi Langstrumpf</i>-Rezeption (N.D.)	26
VII.	Schluss (B.A.)	27
VIII.	Literaturverzeichnis	29

I. Einleitung

Wenn eine Person diese Auszeichnung verdient hat, dann sie. Einen Tag nach ihrem Tod am 28.01.2002 wird die weltberühmte Kinderbuchautorin Astrid Lindgren vom Politikwissenschaftler der Universität in Göteborg, Ulf Bjereld, dem Nobelpreiskomitee für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. In der Regel werden Nobelpreise nicht posthum verliehen, doch Bjereld rechtfertigt die Nominierung mit seiner Aussage, dass Astrid Lindgren in ihren Werken Schwarz-Weiß-Darstellungen vermeide, und ihre stets bewiesene Zivilcourage und Mut als Grundvoraussetzungen für Anständigkeit anzusehen seien.

Bereits mehrfach wird die Autorin schon zu ihren Lebzeiten für den Nobelpreis vorgeschlagen, jedoch bekommt sie ihn nie, was für viele ihrer schwedischen Landsleute eine große Enttäuschung bedeutet. Verzaubert sie doch mit ihren weltbekannten Geschichten über *Pippi Langstrumpf*, *Ronja Räubertochter*, *Die Kinder aus Bullerbü* und vielen anderen mehr seit Generationen sowohl Kinder als auch Erwachsene. Zwar soll es nicht der Friedensnobelpreis sein, doch an Preisen, Auszeichnungen und Ehrerbietung fehlt es der Schriftstellerin zeitlebens nicht. Astrid Lindgren entwickelt sich langsam aber sicher zu einem wahren Phänomen. Dies ist nicht nur in ihrem schriftstellerischen Schaffen, sondern sicher auch zum Großteil in ihrem sozialen Engagement und ihrem Einsatz für ihre im Leben benachteiligteren Mitmenschen begründet. Großes Aufsehen erregt die Autorin in den achziger Jahren dadurch, dass auf Grund ihres Wirkens und ihrer Hartnäckigkeit im Kampf gegen Massentierhaltung der Tierschutz in Schweden heftig diskutiert wird, und letztendlich im Jahre 1988 ein neues, verbessertes Tierschutzgesetz in Kraft tritt. Nur um noch einiges mehr der ihr dargebrachten Anerkennung hervorzuheben, sollen an dieser Stelle ein paar weitere bedeutsame Ereignisse aus ihrem Leben genannt werden: Bereits 1958 erhält sie den Internationalen Jugendbuchpreis, im Jahr 1965 wird sie für ihr bisheriges Gesamtwerk mit dem Schwedischen Staatspreis für Literatur ausgezeichnet. Zu Ehren ihrer Autorin stiften die Verlage Rabén&Sjögren und Friedrich Oetinger 1967 den Astrid-Lindgren-Preis, der am 14. November desselben Jahres zum ersten Mal verliehen wird. 1973 wird sie mit der Ehrendoktorwürde (Dr. phil. h.c.) der Universität Linköping bedacht. 1978 erhält sie als erste Kinderbuchautorin den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, das Preisgeld jedoch spendet sie je zur Hälfte

für deutsche und schwedische Kinder. Mit über zwei Millionen Ausleihen pro Jahr ist Astrid Lindgren 1985 die am meisten gelesene schwedische Autorin. Im Jahr 1986 wird ihr der Selma-Lagerlöf-Literaturpreis verliehen, mit dessen Preisgeld sie die Stiftung *Solkatten*¹ für behinderte Kinder gründet.² Und so folgt eine Auszeichnung auf die andere, eine Ehrendoktorwürde der anderen. Schließlich wählt man die Schriftstellerin 1999 in einer Umfrage der schwedischen Tageszeitung *Aftonbladet* zur beliebtesten Schwedin des Jahrhunderts. Darüber hinaus scheint man allerdings fast zu vergessen, dass dies zwangsläufig nicht von Anfang an so der Fall war, bzw. die Generationen heutiger Astrid-Lindgren-Fans haben sogar noch niemals von ihren Startschwierigkeiten als Schriftstellerin gehört. Steht sie doch bei Erscheinen ihres Erstlings, *Pippi Langstrumpf*³, in den vierziger Jahren in heftiger und vernichtender Kritik von Seiten der Öffentlichkeit und muss sich desöfteren ihrer ungehobelten Geschichten rechtfertigen und für ihre unkonventionelle Protagonistin Partei ergreifen. Nicht nur in Schweden, sondern auch in Deutschland – und hier ganz besonders – entstehen kontroverse Debatten zwischen den Gegnern Pippis und ihren Verfechtern der ersten Stunde, denn auch solche melden sich zu Wort. Wie es nun soweit gekommen ist, und worin die Ansatzpunkte sowohl der Kritik als auch der positiven Aspekte der Pippi begründet sind, soll in der folgenden Arbeit erläutert werden. Dabei liegt das Hauptaugenmerk auf der Rezeption des Werkes in Deutschland. Jedoch ist es in diesem Zusammenhang unabdingbar, auf die Entstehungsgeschichte, und daraus resultierend auf die Rezeption im Entstehungsland Schweden einzugehen.

II. Astrid Lindgren und Pippi Langstrumpf

II.1 Astrid Lindgren – Parallelen zu Pippi und zum Gesamtwerk!?

II.1.1 Stoffliche Verarbeitung der Lebensumstände im Gesamtwerk

Bei nur wenigen Autoren spiegelt sich so deutlich das eigene Leben im schriftstellerischen Werk wider wie bei Astrid Lindgren. Es handelt sich bei diesen Parallelen nicht nur um –

¹ Anm. Bianca Achhammer: dt. „Sonnenkatze“

² vgl. www.oetinger.de

³ Anm. Bianca Achhammer: der schwed. Originaltitel lautet „Pippi Långstrump“

wie bei anderen Kinderbuchautoren sonst oft üblich – glückliche Kindheitserinnerungen, sondern es werden auch Gegebenheiten aus dem Leben der erwachsenen Astrid Lindgren, und nicht selten auch traurige Anlässe zum Thema ihrer Bücher. Eine ihr häufig gestellte Frage ist, inwiefern sie bei ihrem schriftstellerischen Schaffen von ihren Kindern und Enkeln inspiriert wird. Dass dies jedoch keineswegs der Fall ist, beantwortet Astrid Lindgren folgendermaßen: „... es gibt kein anderes Kind, das mich inspirieren kann, als das Kind, das ich selbst einmal gewesen bin. Es ist überhaupt nicht nötig, eigene Kinder zu haben um Kinderbücher schreiben zu können. Man muss nur selbst einmal Kind gewesen sein – und sich daran erinnern, wie das war.“⁴

Die schwedische Autorin ist in aller Welt so bekannt, dass sich eine ausführliche Personenbeschreibung an dieser Stelle fast als überflüssig erweist. Dennoch ist es interessant, Astrid Lindgrens eigene Rollen als Tochter, Ehefrau, Mutter und berufstätiger Frau ansatzweise darzustellen, und somit aufzuzeigen, wie diese als stoffliche Grundlagen in ihren Werken – insbesondere natürlich in *Pippi Langstrumpf* - verarbeitet werden.⁵

Astrid Anna Emilia Ericsson wird am 14. November 1907 in Näs in der Nähe der kleinen småländischen Stadt Vimmerby als zweites Kind von Samuel August und Hanna Ericsson geboren. Sie wächst im so genannten „Pferdezeitalter“ auf einem kleinen Bauernhof auf, auf dem nicht nur ihre Familie, sondern auch noch andere, erwachsene Arbeitskräfte leben, und wo sie sich schon im Kindesalter daran gewöhnen muss, bei der alltäglichen Arbeit mitzuhelfen. Das Leben auf dem Hof ist jedoch nicht nur von Arbeit geprägt, es ermöglicht den Kindern vor allem ein Aufwachsen in der Natur und eine glückliche Kindheit in ländlicher Idylle und einer harmonischen, intakten Familie ohne Gewalt. Besonders diese für die damalige Zeit nicht unbedingt alltäglichen Familienverhältnisse und Astrid Lindgrens glückliche und harmonische Kindheit spiegeln sich im Großteil ihrer Werke wider. Diese Umstände ihres Lebens treten wohl am deutlichsten in den *Bullerbü*-Geschichten hervor, in denen die Kinder in eben diesem bäuerlichen Milieu wie Astrid Lindgren eine vergleichbar glückliche und erfüllte Kindheit erleben.⁶

II.1.2 Parallelen zwischen Astrid Lindgrens Leben und Pippi

⁴ Astrid Lindgren über Astrid Lindgren (1977), 2001, S. 19

⁵ vgl. Surmatz, 2001, S. 867

⁶ vgl. Cromme, 1996, S. 35 ff.

Die Handlung von *Pippi Langstrumpf* dagegen ist in einer schwedischen Kleinstadt angesiedelt. Und auch mit dem Leben in der Kleinstadt ist Astrid Lindgren vertraut, denn nach ihrem Schulabschluss beginnt sie ein Volontariat bei einer Zeitung in der Kleinstadt Vimmerby. Und schon als Kind muss sie sich täglich auf den Weg nach Vimmerby machen, da sie und auch ihre Geschwister dort zur Schule gehen.⁷

Wie schon erwähnt, wächst Astrid Lindgren auf einem Bauernhof in Näs auf, der jedoch, als die Familie wächst, zu klein wird. Der Vater kauft daher ein größeres Haus in der Nähe, in das die Familie einzieht. Und eben dieses Haus wird in *Pippi Langstrumpf* als die Villa Kunterbunt zum Schauplatz – mit der Veranda vor dem Haus, einem weitläufigen Garten und hohen, alten Bäumen: „Am Rand der kleinen, kleinen Stadt lag ein alter verwahrloster Garten. In dem Garten stand ein altes Haus und in dem Haus wohnte Pippi Langstrumpf.“⁸ Pippi lebt zwar alleine in der Villa Kunterbunt, da ihr Vater als Kapitän auf den großen Meeren segelt, aber sie ist voller Bewunderung für ihren Vater und hat ein besonders herzliches und freundschaftliches, ja fast kumpelhaftes, Verhältnis zu ihm. Als Kapitän Langstrumpf einmal zu Besuch ist bei seiner Tochter kann man das deutlich sehen: „Dann stieß sie ein Geheul aus und warf sich auf ihren Vater. Sie schlug auf ihn ein, sodass es im Bastrock krachte und der Bast in der ganzen Küche herumflog. [...] Schließlich gelang es Pippi, ihren Vater auf den Boden zu werfen. [...] Und die beiden lachten, dass ihnen die Tränen herunterliefen, und Pippi biss ihren Vater ganz leicht in die Nase, ...“⁹ Auch Astrid Lindgren hat eine ganz besondere Beziehung zu ihrem Vater, der für ihre Tätigkeit als Autorin eine wichtige Rolle spielt, wie am Beispiel der *Pippi Langstrumpf* zu sehen ist. Und auch in ihren späteren Werken ist der Vater ein „Vorbild für alle unternehmungslustigen und unerschrockenen Bauernjungen in den Geschichten, die in Småland spielen.“¹⁰ Astrid und ihre Geschwister werden zwar von der Mutter erzogen, aber das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter ist von Spannungen geprägt. Der Vater dagegen ist ihr immer als weltoffener, weit blickender und zärtlicher Vater in Erinnerung geblieben.¹¹

Astrid Lindgren hat ihre Kindheit sehr geliebt und sie hat diese Zeit „mit einem deutlichen Gefühl des Schmerzes beendet.“¹² Sie findet es sehr traurig, groß zu werden: „ich merkte, daß ich erwachsen wurde, und das wollte ich nicht sein.“¹³ Diese gemeinsame Tatsache

⁷ vgl. Astrid Lindgren über Astrid Lindgren (1977), 2001, S. 15

⁸ Lindgren, 1987, S. 8

⁹ Lindgren, 1987, S. 252

¹⁰ Schönfeldt, 1987, S. 14

¹¹ vgl. Cromme, 1996, S. 36/37

verbindet sie mit ihrer Titelheldin Pippi. Das kleine Mädchen und ihre Freunde Thomas und Annika wollen auch für immer Kinder bleiben und schlucken daher ganz besondere Pillen, die angeblich verhindern sollen, erwachsen zu werden. Eine Art Zauberspruch soll den ganzen Vorgang noch bekräftigen: „Liebe kleine Krummelus, niemals will ich werden groß.“¹⁴

II.2 Entstehungsgeschichte der *Pippi Langstrumpf*

II.2.1 Die Figur der Pippi wird zum Leben erweckt

Da im vorherigen Abschnitt bereits einige inhaltliche Passagen der *Pippi Langstrumpf* zur Sprache gekommen sind, soll nun im Folgenden erst einmal auf die etwas ungewöhnliche, aber dennoch äußerst interessante Entstehungsgeschichte dieses Werkes eingegangen werden.

Trotz ihres schon früh erkannten Schreibtalents ist Astrid Lindgren fest entschlossen, niemals Schriftstellerin zu werden, da sie, wie sie selbst sagt, niemals den Mut hatte, es überhaupt zu versuchen. Dass es aber überhaupt zur „Geburt“ der Pippi Langstrumpf gekommen ist, haben wir genau genommen Astrid Lindgrens Tochter Karin zu verdanken. Im Winter 1941 liegt Astrid Lindgrens mittlerweile siebenjährige Tochter mit Lungenentzündung im Bett und ist sehr quengelig. Jeden Abend wünscht sie sich, von ihrer Mutter etwas erzählt zu bekommen. Als die Mutter eines abends fragt, was sie denn erzählen solle, bittet das Mädchen darum, ihr doch etwas von Pippi Langstrumpf zu erzählen. Astrid Lindgren ist sehr überrascht, sie kann sich nicht vorstellen, wie Karin auf diesen Namen gekommen ist, denn sie hat ihn noch nie vorher gehört. Der Name der Figur Pippi, die von Karin in eben jenem Moment erst erfunden worden ist, bedeutet in der deutschen Übersetzung so viel wie „Tick“, „Schrulle“ oder „Verrücktheit“. Astrid Lindgren zögert nun nicht lange und beginnt einfach zu erzählen. Da der Name auf sie sehr seltsam wirkt, entsteht daraus eben kurzer Hand das eigenartige kleine Mädchen mit den roten Zöpfen, dem zu kurzen Kleid, den zu großen Schuhen und dem sommersprossigen Gesicht. Karin, und später auch ihre Freunde, zeigen von Anfang an eine großartige Begeisterung für das kleine, rothaarige Mädchen, was bei Astrid Lindgren allerdings ein

¹² Schönfeldt, 1987, S. 41

¹³ Schönfeldt, 1987, S. 41

¹⁴ Lindgren, 1987, S. 386

wenig auf Unverständnis stößt: „Ich habe nie verstanden, warum Pippi so beliebt war, ...“.¹⁵ Aber nichtsdestotrotz muss die Mutter immer und immer wieder erzählen und neue Geschichten der Pippi erfinden.

II.2.2 Die *Ur-Pippi* wird in schriftliche Form gebracht

Wie ist es aber dann doch noch zur Verschriftlichung der Geschichten der *Pippi Langstrumpf* gekommen, obwohl Astrid Lindgren – wie bereits erwähnt – eigentlich niemals Schriftstellerin werden wollte? Schuld daran ist letztendlich ein unglücklicher Unfall Astrid Lindgrens im März des Jahres 1944. Sie rutscht auf einem eisigen Gehweg aus, verstaucht sich böse das Bein und muss infolgedessen längere Zeit im Bett liegen. Da es ihr natürlich ziemlich langweilig ist, beginnt sie, die Geschichten der *Pippi Langstrumpf* in Stenographie aufzuschreiben. Ihr ursprünglicher Gedanke ist zunächst, die in Schriftform gebrachten Geschichten ihrer Tochter Karin zu deren zehnten Geburtstag im Mai 1944 zu schenken. Daher schreibt sie zusätzlich das Manuskript noch ins Reine. Obwohl sich die Autorin nicht die geringsten Hoffnungen auf Erfolg mit einer Veröffentlichung als Buch ausrechnet, bereitet sie dennoch ein Manuskript der fertigen *Pippi Langstrumpf* vor, um es dann an den schwedischen Verlag Albert Bonniers zu schicken.¹⁶

III. Zur Rezeption von *Pippi Langstrumpf* in Schweden

III.1 Auswirkungen der *Ur-Pippi*

III.1.1 Das Manuskript beim Verlag Albert Bonniers

Diese erste Fassung der *Pippi Langstrumpf* wird allgemein als die *Ur-Pippi* bezeichnet, wobei der Name von der schwedischen Literaturwissenschaftlerin Ulla Lundqvist stammt. Astrid Lindgren schickt nun allerdings nicht nur das Manuskript allein an den Verlag, sie verfasst zusätzlich einen Brief, der deutlich werden lässt, dass sie sich darüber bewusst

¹⁵ Schönfeldt, 1987, S. 68

¹⁶ vgl. Astrid Lindgren über Astrid Lindgren (1977), 2001, S. 17

ist, mit Pippi Langstrumpf möglicherweise großen Anstoß zu erregen, und „dass es sich bei dem Text um hochbrisantes Material handelte“¹⁷ „Pippi Langstrumpf ist, wie Sie merken werden, wenn Sie sich die Mühe machen, das Manuskript zu lesen, ein kleiner «Übermensch» in Gestalt eines Kindes, in ein ganz normales Milieu gestellt.“ [...] „in der Hoffnung, daß Sie nicht das Jugendamt alarmieren.“¹⁸ So lautet der Beginn und das Ende eben dieses Briefes aus dem Schwedischen übersetzt.

Das Jugendamt wird zwar nicht auf die Autorin angesetzt, allerdings vergeht eine lange Zeit, so dass sie sogar nochmals per Brief beim Verlag nachfragt, was denn aus ihrem Manuskript geworden sei. Und nun trifft letztendlich das ein, was sie bekanntlich schon erwartet hat: sie erhält ein Antwortschreiben vom Verlag Bonniers, in welchem ihr mitgeteilt wird, dass ihre Idee ja wirklich sehr einfallsreich und witzig sei, der Verlag diese jedoch nicht als Buch herausbringen könne, da sie schon so viele Bücher hätten. Dies sollte sich einige Jahre später als wohl einer der größten Verlagsfehler in Schweden herausstellen.

III.1.2 Fortsetzung Astrid Lindgrens schriftstellerischer Karriere

Nichtsdestotrotz lässt sich Astrid Lindgren von dieser ersten Niederlage als Schriftstellerin nicht entmutigen, denn sie hat wider Erwarten Spaß daran gefunden, Kinderbücher zu schreiben, und zwischenzeitlich das Mädchenbuch *Britt-Mari erleichtert ihr Herz*¹⁹ verfasst. Nun gibt es im Jahre 1944 einen Mädchenbuch-Wettbewerb, ausgeschrieben von einem weiteren schwedischen Verlag, Rabén&Sjögren, an den Astrid Lindgren ihr Mädchenbuch schickt. Ihre Freude ist riesig, als sie einige Zeit später eine Benachrichtigung bekommt, dass sie in diesem Wettbewerb mit ihrem Werk den zweiten Platz belegt. Wie es nach der Ablehnung ihres Pippi-Manuskripts durch Bonniers mit ihrem schriftstellerischen Schaffen weitergeht, beschreibt Astrid Lindgren mit ihren eigenen Worten folgendermaßen: „ich hatte Blut geleckt. Ich fand es einfach herrlich zu schreiben, und ich hatte in einer Zeitung eine Anzeige über ein Preisausschreiben für Mädchenbücher gelesen. Im Sommer 44 schrieb ich «Britt-Mari erleichtert ihr Herz...» und bekam den zweiten Preis. Es brachte mich fast um, so glücklich war ich.“²⁰

¹⁷ Surmatz, 2001, S. 106

¹⁸ Schönfeldt, 1987, S. 69

¹⁹ Anm. Bianca Achhammer: der schwed. Originaltitel lautet „Britt-Mari lättar sitt hjärta“

²⁰ Schönfeldt, 1987, S. 69

Bald nach diesem Erfolg lernt Astrid Lindgren im Verlag Rabén&Sjögren Elsa Olenius²¹ kennen, und aus dieser ersten Begegnung zwischen den beiden Frauen entsteht eine lebenslange Freundschaft und Zusammenarbeit.

III.1.3 Änderung an der *Ur-Pippi*

Bei eben jenem Zusammentreffen von Elsa Olenius und Astrid Lindgren erzählt diese beiläufig von ihrem ersten Manuskript, der *Pippi Langstrumpf*. „Es kommen sicher mehr Preisausschreiben!“²² verspricht Elsa Olenius und ermutigt und berät Astrid Lindgren bezüglich Verbesserungen an der *Ur-Pippi*. Die Autorin beginnt schließlich, ihr erstes Werk gründlich zu überarbeiten. Dabei ergeben sich teils nur kleine Unterschiede bis hin zu gravierenden Veränderungen; der Umfang der Geschichten jedoch bleibt gleich. „Die Literaturwissenschaftlerin Ulla Lundqvist hat schon in den Siebzigerjahren die beiden Versionen verglichen, wobei sie feststellen konnte, dass immerhin etwa 60% des Texts umgearbeitet wurden.“²³

Der wohl auffälligste Unterschied der beiden Versionen der *Pippi Langstrumpf* ist an der Figur der Pippi selbst zu erkennen. Das Mädchen erscheint in der ersten Fassung der Geschichten sehr viel ungehobelter und bei weitem nicht so liebenswürdig als nach der Abänderung. „Sie ist ebenso stark und nicht auf den Mund gefallen, aber ihre Körperstärke steht noch nicht ausschließlich im Dienst der Schwachen und Verfolgten.“²⁴ Stilistisch betrachtet muss man feststellen, dass die *Ur-Pippi* in einigen Szenen und Witzen eher an Erwachsene gerichtet ist (z.B. in einer Aussage Pippis, die sich auf Miete und Mietrecht im damaligen Schweden bezieht), als an Kinder. Diese Schwäche wird in der zweiten Fassung der *Pippi Langstrumpf* behoben, und entsprechende Szenen werden kindgerechter gestaltet. Wichtig ist auch der pädagogische Blickwinkel beim Vergleich der beiden Versionen. In der *Ur-Pippi* tritt ein antiautoritärer Erziehungsansatz in den Mittelpunkt, und eine herkömmliche, konservative Erziehung wird verurteilt. Pädagogen (z.B. die Lehrerin in Thomas` und Annikas Schule) und Autoritätspersonen (z.B. Polizisten, die Pippi auf Bäume setzt) verlieren an Bedeutung.²⁵ In der *Ur-Pippi* sind auch Pippis

²¹ Anm. Bianca Achhammer: Elsa Olenius war fast 13 Jahre älter als Astrid Lindgren. Sie arbeitete als Kinderbibliothekarin in Stockholm und saß in der Jury eben jenes Preisausschreibens, in dem Astrid Lindgren den 2. Platz mit «Britt-Mari erleichtert ihr Herz» belegte.

²² Schönfeldt, 1987, S. 71

²³ Surmatz, 2001, S. 107

Lügendgeschichten noch viel ausgelassener und unglaubwürdiger als später, wodurch der Text durchaus noch viel lustiger wirkt. Dadurch erscheint auch in der Ur-Pippi „das Changieren zwischen Fantasie und Realitätsebene noch auffälliger.“²⁶

III.2 Situation nach Überarbeitung der *Ur-Pippi*

III.2.1 *Pippi Langstrumpf* erobert Schweden

Ein Jahr später, 1945, ist es nun so weit: die Überarbeitung der Ur-Pippi ist abgeschlossen und es wird erneut ein Wettbewerb vom Verlag Rabén&Sjögren ausgeschrieben. Es handelt sich dabei um einen Wettbewerb für «Kinderbücher für das Alter 6-10 Jahre», bei dem Astrid Lindgren nun ein weiteres Mal ihr *Pippi Langstrumpf*-Manuskript –allerdings natürlich die verbesserte Variante – einreicht. Und wie eine Bombe schlägt es dieses Mal ein: Astrid Lindgren erhält den ersten Preis für *Pippi Langstrumpf*. „Und dann begann die Lawine zu rollen. Pippi wurde sofort ein großer Erfolg.“²⁷ Natürlich ist ein Großteil der Öffentlichkeit zunächst schockiert von dem Buch und es wird befürchtet, dass sich bald alle schwedischen Kindern so wie Pippi benehmen und ihren Respekt vor Autoritätspersonen verlieren würden. Jedoch ist es kaum möglich, Kindern zu verbieten, was sie lesen wollen. Und die Kindern wollen Pippi Langstrumpf lesen, sie wählen dieses Buch von sich aus, genau so, wie es auch schon früher z.B. mit *Robinson* und *Onkel Toms Hütte* der Fall gewesen ist – Bücher, die eigentlich nicht für Kinder bestimmt gewesen sind.²⁸ Die in den vierziger Jahren verbreitete Kinderliteratur in Schweden ist recht eintönig. Es handelt sich bei den Themen und falsche Romantik, für Mädchen gibt es vorwiegend verniedlichte Backfischgeschichten, die Bücher werden als unvermeidliche Übel bezeichnet, die nichts mit Literatur zu tun haben. Und so ist es offensichtlich, dass mit *Pippi Langstrumpf* nun eine große Umwandlung in der schwedischen Kinderliteratur geschieht, die alteingesessene Konventionen über den Haufen wirft. Diese „Revolution in der Kinderstube“²⁹ ist genau das, worauf die Kinder gewartet haben, sie haben sich seither nach solch fröhlichen Kinderbüchern geseht. Dr. Rabén bezeichnet *Pippi Langstrumpf* als

²⁴ Surmatz, 2001, S. 70

²⁵ vgl. Surmatz, 2001, S. 106-109

²⁶ vgl. Surmatz, 2001, S. 108

„so etwas wie ein Startschuß für die Erneuerung, die sich während der vierziger Jahre vollzog.“³⁰

Die Schriftstellerin schreibt sich allerdings mit ihrer *Pippi Langstrumpf* nicht nur in die Herzen der Kinder, sie erzielt auch ihren ganz privaten Erfolg in beruflicher Hinsicht, indem sie 1946 die Leitung der Kinderbuchabteilung im Verlag Rabén&Sjögren übernimmt.

III.2.2 Kritik an *Pippi Langstrumpf* in Schweden

Wie bereits mehrfach angesprochen, stehen *Pippi Langstrumpf* und teils Astrid Lindgren selbst auch in heftiger Kritik von diversen Seiten. Bei Erscheinen des ersten Pippi-Bandes wird noch überwiegend Begeisterung hervorgerufen. Aber nach Erscheinen des zweiten Bandes hagelt es herbe Kritik. Ein Mädchen, das nicht zur Schule geht, das Polizisten auf Bäume setzt und ganze Sahnetorten verschlingt, erweckt bei den meisten Erwachsenen die Befürchtung, Pippi werde ein schlechtes Beispiel für Kinder. Vor allem die Pädagogen entrüsten sich in Schweden. Hervorzuheben ist dabei besonders die Haltung des schwedischen Literaturwissenschaftlers, John Landquist³¹, der Pippi aufs härteste verurteilt und mit einem Artikel in der schwedischen Zeitung *Aftonbladet* am 18.8.1946 eine gründliche, negative Debatte über *Pippi Langstrumpf* auslöst. Darin bringt er zum Ausdruck, dass er die Entscheidung der Jury nicht nachvollziehen kann, einem derart geschmacklosen Werk den ersten Preis zuteil werden zu lassen und warum das Preisgericht für ein solch mangelhaftes Produkt auch noch Werbung macht. Pippis Streiche bezeichnet er als völlig sinnlos und der Phantasie einer Geisteskranken oder aus krankhaften Neurosen entsprungen. Über Astrid Lindgren selbst sagt Landquist, sie zeige „das Vorgehen des fantasielosen Dilettanten, der glaubt, eine Szene sensationell oder ausdrucksvoll zu gestalten, indem er als einen Farbklecks die erstbeste sinnlose Assoziation hineinwirft, die ihm einfällt.“³² Das einzig gute Haar an Pippi lässt er bezüglich des Motivs der Erzählung. Die „Variation der traditionellen Geschichte eines Frechdachs, der jedermann erschreckt, in dem er allen Konventionen zuwider handelt“³³

²⁷ Schönfeldt, 1987, S. 71

²⁸ vgl. Rabén, 1951, o.S.

²⁹ Marsyas, 1953, S. 73

³⁰ Rabén, 1951, o.S.

hält er für recht geistreich, jedoch sollte dieser Frechdachs nett, sympathisch und natürlich sein, und keine geisteskranken Züge in sich tragen, wie das bei Pippi der Fall sei. Die Autorin habe ein gutes Motiv unkultiviert gestaltet und es durch ihre Phantasielosigkeit zerstört. Letztendlich sieht er in Astrid Lindgrens Werk nur eine einzige Wirkung, nämlich eine schädliche.³⁴

IV. *Pippi Langstrumpf*-Rezeption in Deutschland

In Deutschland erscheint die erste Auflage von *Pippi Langstrumpf* 1949 bei dem Verlag Friedrich Oetinger in Hamburg. 1950 und 1951 folgen die weiteren Bände *Pippi geht an Bord* und *Pippi in Taka-Tuka-Land*. Im Folgenden soll die Rezeptionsgeschichte von *Pippi Langstrumpf* näher betrachtet werden, wobei diese bei Erwachsenen und Kindern anfangs sehr unterschiedlich verläuft. Während Eltern und Pädagogen befürchteten, *Pippi Langstrumpf* werde „eine Revolution im Kinderzimmer“³⁵ auslösen – womit sie gar nicht so Unrecht haben sollten – und dementsprechend dem Werk misstrauisch gegenüberstehen, schließen die Kinder Pippi auf Anhieb ins Herz.

„Das Werk *Pippi Langstrumpf* tangierte Traditionen der Kinderliteratur und der Kindererziehung insgesamt“³⁶, so fasst Topsch die Wirkung *Pippi Langstrumpfs* auf die Gesellschaft der Fünfziger Jahre und Wendt erklärt den Hintergrund: „Während es bisher üblich war, in Kinder- und Jugendbüchern zu zeigen, wie das Kind in die menschliche Gesellschaft und Gesittung hineinwächst oder hineingezwungen wird, macht Astrid Lindgren es umgekehrt: Sie entfesselt das Kind.“³⁷

IV.1 Reaktionen der Erwachsenenwelt

Wie oben bereits angesprochen, stößt das „eigenartige“ Buch *Pippi Langstrumpf* bei vielen Erwachsenen erst einmal auf Unverständnis und Empörung, in einer Wochenschrift wird

³¹ Anm. Bianca Achhammer: John Landquist gehörte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu den einflussreichsten Literaturkritikern in Schweden. Trotz dieser anfänglichen Verurteilung *Pippi Langstrumpfs*, entstand später eine gute Freundschaft und gegenseitiger Respekt zwischen ihm und Astrid Lindgren.

³² Landquist, 2001, S. 182-183

³³ Landquist, 2001, S. 184

³⁴ vgl. Landquist, 2001, S.181-185

³⁵ Topsch, 1998, S. 3

³⁶ Topsch, 1998, S. 5

³⁷ Herbert Wendt zit. in: Marsyas, 1953, S.74

Astrid Lindgren vorgeworfen, „mit dem Buch einen Propagandafeldzug für das ungezügelter und ungezogene Kind initiiert zu haben.“³⁸

Ein anderer Rezensent sieht zwar in *Pippi Langstrumpf* keine Gefahr, äußert sich aber in anderer Weise vernichtend: „Ein Büchlein für acht- bis zehnjährige Knaben und Mädchen, das sehr originell sein will und aus einer gewissen psychologischen Absicht heraus geschrieben wurde. Beides ist der Verfasserin gründlich missglückt. Mit der Originalität ist es nicht weit her, und hinter die psychologische Grundhaltung setzen wir ein großes Fragezeichen. [...] [Dem Buch geht] trotz aller ‚Kindertümlichkeit‘ der ursprüngliche, kindliche gesunde Humor ab. Die originelle Grundidee des Büchleins ist zu originell und wirkt abstoßend.“³⁹

Es sind vor allem die Pädagogen, die einen negativen Einfluss von der unkonventionellen Pippi auf die Kinder befürchteten.

„Im pädagogischen Kontext war *Pippi Langstrumpf* über Jahre hinaus umstritten. Vergleichen wir die Inhalte der *Pippi Langstrumpf*-Trilogie mit den Richtlinien und Stoffplänen für die Volksschule jener Jahre [...], dann wird deutlich, dass Pippi vielen Lehrerinnen und Lehrern wie ein Wesen von einem anderen Stern erscheinen musste.“⁴⁰

IV.1.1 Phantasie und Wirklichkeit in *Pippi Langstrumpf*

In *Pippi Langstrumpf* nimmt Phantasie nicht nur mehr Raum ein als in den damals verbreiteten Kinderbüchern, sondern bekommt auch eine vollkommen neue Qualität.

Für viele Kritiker und Rezensenten wie auch für Ursel Wulf ist Phantasie „nur dort akzeptabel, wo sie als solche zu erkennen ist und nicht zur Nachahmung der geschilderten Handlungen in der bürgerlichen Wirklichkeit verleitet.“⁴¹

Phantasie bedeutet bei Astrid Lindgren aber nicht, dass Wunder geschehen und alles möglich ist, sondern „eine Antwort auf konkret erfahrene kindliche Nöte, eine Verwandlung und Steigerung seines Lebens [des Kindes⁴²] aus der Erfahrung und Not der Unterdrückung heraus.“⁴³ Genau dieser ernste Umgang Astrid Lindgrens mit Phantasie

³⁸ Wolff, 1986, S. 10

³⁹ Musterbibliothek des Erziehungsdepartments Basel zit. nach: *Oetinger Almanach. Gebt uns Bücher, gebt uns Flügel. 15. Jg. Astrid Lindgren 70 Jahre*. Hamburg 1977 (S. 100) in Topsch, 1998, S.7

⁴⁰ Topsch, 1998, S. 5

⁴¹ Ritte, 1989, S. 62

beunruhigt aber die Kritiker, die befürchten, dass durch die enge Verknüpfung von Wirklichkeit und Phantasie „dem Kind die Entscheidung schwer fallen muss“.⁴⁴

Wie unbegründet diese Annahme ist, müssen Pippis Kritiker bald einsehen, denn „verglichen mit dem Land der Phantasien [sic!] und den Horrorphantasien eines Tolkien erscheinen die konkreten Phantasien und gedanklichen Konzepte Lindgrens [fast] realistisch, weil die märchen- und zauberhafte Fabel die Aufnahmebereitschaft und Psyche des lesenden Kindes berücksichtigt und zugleich das Vorstellungsvermögen von den Möglichkeiten, sich Freiräume zu schaffen, erweitert.“⁴⁵

Richard Bamberger geht mit der positiven Bewertung dieses Aspekts noch weiter und spricht *Pippi Langstrumpf* fast eine Art therapeutische Wirkung auf Kinder zu, er erkennt, „dass viele [...] [von Astrid Lindgrens] Geschichten ein Tor zum Traum seien, in dem all das, was in dieser Welt schief geraten ist, wieder ins rechte Gleis komme.

Das stimmt wohl, wenn man hinzufügt, dass Phantasie [...] [bei Astrid Lindgren] eben nicht nur Flucht-, sondern immer auch Trostcharakter hat, Geborgenheit verbreitet, die Wirklichkeit nie verdrängt wird und zugleich auch in einer erstaunlich realistischen Erzählhaltung Utopien von Freiheit und Selbstbestimmung vorgeführt werden.“⁴⁶

IV.1.2 Pippi, das „Über-“ oder „Superkind“

Die Art, mit der Astrid Lindgren in *Pippi Langstrumpf* mit Phantasie umgeht, zeigt sich nicht nur in der Handlung, sondern besonders bei der Hauptfigur ihrer Geschichten, Pippi Langstrumpf. So ist Pippi eben kein durchschnittliches Kind. Auch wenn sie dem Äußeren nach mit ihrer kleinen Gestalt durchaus als solches erscheint, ihre (charakterlichen) Eigenschaften gehen weit über kindliche Dimensionen hinaus. Naivität hat bei Pippi eine berechnende Dimension, in ihrem Spiel überwindet sie reale Grenzen mit Hilfe ihrer übermenschlichen Kraft, was ihr eine nicht zu unterschätzende Macht und Anziehungskraft verleiht. Ein Mädchen mit solchen Fähigkeiten scheint den Kritikern als Hauptfigur eines Kinderbuches unpassend, der Schrecken des Machtmenschen sitzt der Elterngeneration so kurz nach dem Zweiten Weltkrieg noch tief in den Knochen. An dieser Stelle muss allerdings unbedingt festgestellt werden, dass Pippi – im Vergleich zu anderen

⁴² Anm. Nadja Dickmann

⁴³ Dahrendorf, 1986, S.62

⁴⁴ Mathilde Ewald zit. in: Arz, 1980, S. 59

⁴⁵ Wolff, 1986, S. 11

⁴⁶ Kirsch, 1986, S. 36

Machtmenschen – nur Gutes tut: „Es musste jedem einleuchten, dass Pippis Taten keinen Machtmissbrauch darstellten. Ihre körperliche Stärke setzt sie nur dort ein, wo Erwachsene ihre Überlegenheit dazu benutzen, Kindern ihren Willen aufzuzwingen, andere Menschen zu terrorisieren und Tiere zu quälen.“⁴⁷ Astrid Lindgren selbst äußert sich zu diesem Vorwurf wie folgt: „Wenn Pippi übrigens jemals eine Funktion gehabt hat, außer zu unterhalten, dann war es die, zu zeigen, dass man Macht haben kann und sie nicht missbraucht, und das ist wohl das Schwerste, was es im Leben gibt.“⁴⁸

Ihre Charaktereigenschaften, gepaart mit ihrem Lebensstil, bringen Pippi den Ruf des Überkindes ein – und Astrid Lindgren hat Pippi selbst in einem Interview als solches bezeichnet⁴⁹ –, von dem man annimmt, dass es bei Kindern Verhaltensweisen hervorrufe, die nicht ihren wahren Bedürfnissen entsprechen, „denn dieses selbstsichere Traumkind ist ganz ohne Hilfsbedürftigkeit, ohne Schmerz, ohne Trauer und steht niemals an der Grenze eines Geheimnisses.“⁵⁰

Bald müssen aber selbst die misstrauischsten Rezipienten zugeben, dass Pippi ein relativ harmloser Machtmensch ist – und können sich der eigentlich humoristischen Wirkung, die die Verbindung „klein – Übermensch“⁵¹ beinhaltet, nicht mehr entziehen.

IV.1.3 Pippi als schlechtes Verhaltensbeispiel

Die größte Angst mancher Eltern ist schließlich, dass sich ihre Kinder Pippi zum Vorbild nehmen und dabei übersehen, dass sie kein normales Kind ist. Wie oben schon geschildert, ist Pippi in den Augen vieler Kritiker ein Überkind und fällt damit vollkommen aus der Rolle des normalen Kindes.

Das typisch kindliche Freiheitsbedürfnis erfährt bei Pippi Langstrumpf keine Einschränkung durch einen Elternteil, Pippi lebt es (aus). Die Frage des Gehorsams gegenüber den Eltern stellt sich bei Pippi erst gar nicht, wenn der Vater auf einer Insel am anderen Ende der Welt lebt und die Mutter im Himmel. Kritiker erkennen in diesen Darstellungen, „zwar ‚zauberhafte Kokons‘, die jedoch nur Wunschwelten und Freiräume prophezeiten, die nicht zu verwirklichen seien.“⁵²

⁴⁷ Ritte, 1989, S. 57

⁴⁸ Astrid Lindgren zit. in: Topsch, 1998, S. 44

⁴⁹ vgl. Astrid Lindgren zit. in: Ritte, 1989, S. 55

⁵⁰ Waltraud Henser zit. in: Ritte, 1989, S. 62

⁵¹ Ritte, 1989, S. 56

⁵² Wolff, 1986, S. 12

Über die Schulpflicht setzt sie sich immer wieder geschickt hinweg, sowie sie generell mit Erziehungsnormen bricht. „Pippis Erscheinen fiel in eine Zeit, in der Tugend und Gehorsam noch unbestrittene Leitziele in der Erziehung waren – in eine Zeit, in der Kindsein noch eine andere Konnotation hatte als heute.“⁵³ Für Mädchen sind die Ziele der Erziehung noch genauer definiert als für Jungen, wie aus Richtlinien für die Volksschule aus dem Jahre 1963 hervorgeht: „Das Mädchen ist nicht nur Kind, sondern auch Tochter und Schwester; es wird in Zukunft Mutter sein, oder es hat als berufstätige Frau sein Leben fraulich zu gestalten. Daher ist es auf seine wesenhaft weiblichen Anlagen, Kräfte und Aufgaben hin zu bilden.“⁵⁴ Ein Mädchen wie Pippi, das alle diese Rollen so lückenhaft ausfüllt, muss der Elterngeneration als blanke Provokation erschienen sein.

Ein weiterer Vorwurf ist, Pippi wecke verborgene Kinderwünsche, die eigentlich in die Welt der Erwachsenen gehören, die aber keinem Kind zu erfüllen seien. Damit ist unter anderem Pippis verschwenderischer Umgang mit Geld gemeint, den sie sich nur dank eines immer vollen Geldkoffers leisten kann. Gegen dieses Argument lässt sich schnell einwenden, dass hier erstens die phantastische Dimension selbst für Kinder leicht erkennbar ist und zweitens Pippi ihr Geld nur für gute Zwecke verwendet, gerne teilt und verschenkt – im Unterschied zu vielen Erwachsenen.⁵⁵

Eine der negativsten Äußerungen zu *Pippi Langstrumpfs* pädagogischem Gehalt ist die des Psychologieprofessors John Landquist. Er ist der Ansicht, sofern „die Auftritte dieses Dickkopfs überhaupt eine Wirkung auf die kindlichen Leser [hätten], so ist es die, dass sie die Anlagen zu geisteskranken Handlungen und zu Zwangsvorstellungen, die in jedem schlummern, zum Bewusstsein bringen. Wenn das Buch eine Wirkung ausübt, so ist es eine ungesunde.“⁵⁶

Es soll nicht mehr lange dauern, bis er mit seiner Meinung relativ alleine ist. Denn schon bald begreifen immer mehr Pippi-Kritiker *Pippi Langstrumpf* als „das Märchen des heutigen Alltags“⁵⁷. Sie erkennen, dass es kein Kind Pippi gleichtun kann und wird, sich aber viele mit ihr identifizieren und an sie glauben; dass Kinder sie schlicht und einfach als „ein ganz und gar einmaliges, aber unmögliches Märchenwesen“⁵⁸ begreifen.

⁵³ Topsch, 1998, S. 5

⁵⁴ Topsch, 1998, S. 5 f.

⁵⁵ vgl. Tetzner, 1953, S. 74

⁵⁶ John Landqvist in: Ritte, 1990, S. 80

⁵⁷ Tetzner, 1953, S. 74

⁵⁸ Tetzner, 1953, S. 74

IV.2 Reaktionen der Kinder

Während also die Erwachsenenwelt erst langsam begreift, „dass diese Bücher tatsächlich eine Befreiung waren – nicht nur eine seelische Befreiung für das lesende Kind, sondern auch eine Befreiung des Buchhandels von der Verlogenheit und dem Scheindasein der Herzblättchen und Konsorten“⁵⁹, ist sie von den Kindern schon längst vorbehaltlos ins Herz geschlossen worden. Richard Bamberger berichtet von der Reaktion auf Pippis erstes Erscheinen in Österreich auf einer Kinderbuchausstellung in Wien, dass die *Pippi Langstrumpf*-Bücher „bald nie mehr am vorbestimmten Platz der Ausstellung zu finden [waren]. Es wurden drei, sechs und mehr Exemplare angeschafft. Trotzdem war immer eine kleine Reihe von Kindern da, die warteten, bis ein Buch zurückgestellt wurde. *Pippi Langstrumpf* war das Ereignis der Ausstellung geworden.“⁶⁰ Diese Reaktion dürfte exemplarisch für viele andere Länder und natürlich auch für Deutschland stehen. Jedes Kind will sofort so frei leben wie Pippi, jeder Zeit genau das machen können, worauf es Lust hat, auf der Gartentür zur Villa Kunterbunt sitzen und Kirschkerne in die Gegend spucken. „Im Paradies zu sein bedeutet in der Pippi-Trilogie, das Gute ohne Überwachung durch Erwachsene zu genießen, eine geradezu herausfordernde Freiheit.“⁶¹

IV.2.1 Kindgerechte Form und komischer Inhalt

Schon formal schlägt *Pippi Langstrumpf* einen ganz neuen Ton an, den Kinder lieben müssen: Der Text, ganz in rhythmischer Prosa und kindgemäßem Vokabular gehalten, besticht vor allem durch die schlagfertigen Dialoge, die Pippi mit ihren Gesprächspartnern führt.⁶² Von der kinderfreundlichen Syntax weicht Astrid Lindgren nur dann ab, wenn sie Pippi von ihrem abenteuerlichen Leben erzählen lässt, nur dann werden die Sätze „kompliziert wie bei Erwachsenen“.⁶³ Pippi nutzt die Sprache aber nicht nur, um zu kommunizieren, „sondern [auch], um zu unterhalten, schließlich auch, um ihre Zuhörer aufzufordern und herauszufordern.“⁶⁴ Im Umgang mit Sprache ist Pippi, wie in allen anderen Bereichen, höchst kreativ – von oft Kritikern als oberflächlicher Weise als

⁵⁹ Marsyas, 1953, S.74

⁶⁰ Bamberger, 1986, S. 26

⁶¹ Edström, 1997, S. 96

„umgangssprachlich“ abgewertet⁶⁵. Die kleinen Leser lieben den speziellen Wortschatz, die Aussprache und die Sprachspiele von Pippi, die sie nicht nur nachahmen, sondern auch weiterentwickeln können und damit genauso wie Pippi wohl manchen Erwachsenen in den Wahnsinn treiben. Allein dieser Aspekt kann die positive Energie, die von *Pippi Langstrumpf* ausgeht, belegen.

Der unterhaltsame Charakter der Geschichten wird nicht nur durch sprachliche Mittel und Pippis stets theatralische Art erreicht – sie will und braucht Publikum!⁶⁶ –, sondern auch durch den komödienartigen Szenenwechsel, wobei Astrid Lindgren „mit den im Kinderbuch gängigen Vergnügungen [spielt] und [...] so Struktur auf[baut]: Zirkus, Jahrmarkt, Robinsonade, Ausflug, Entdeckungsreise, Schatzsuche, Tortenfest. Allesamt markieren sie Ausflüge vom Alltag“⁶⁷ und gehören zu den Lieblingsbeschäftigungen jeden Kindes.

Inhaltlich beeindrucken die Kinder natürlich Pippis Streiche – die vielmehr unabsichtliche Sabotage irgendeiner Ordnung als „klassische Lausbubenstreiche“ sind⁶⁸ – und Pippis Abenteuer.

Genauso fasziniert Pippis Durchsetzungsvermögen gegenüber den Erwachsenen die Kinder.⁶⁹

Die Phantasie und der Humor, mit dem Astrid Lindgren Pippi durch die Geschichten bewegt, tun dabei ein Übriges, um die *Pippi Langstrumpf*-Trilogie zum absoluten Liebling der Kinder werden zu lassen. Dass Astrid Lindgren in allen Schilderungen auf den „erhobenen Zeigefinger“ verzichtet, Pippis Streiche nicht unmittelbar mit Strafen sanktioniert werden, entspricht den Vorstellungen kleiner Mädchen und Jungen, die der klassischen, moralisierenden Kinderliteratur längst überdrüssig sind.

Zudem lebt Pippi in einer anderen „Ordnung“, als sie die Erwachsenenwelt definiert, in einer „Chaos-Ordnung nach dem Geschmack der Kinder.“⁷⁰ Ebenso wie in Fragen der Ordnung, stimmen die Kinder auch in Ansichten über Höflichkeitsregeln und Erziehungscodes mit Pippi überein, die sie „als sonderbare Riten erscheinen lässt.“⁷¹

⁶² vgl. Arz, 1980, S. 58

⁶³ vgl. Edström, 1997, S. 123

⁶⁴ Edström, 1997, S. 120

⁶⁵ vgl. Edström, 1997, S. 120ff. und S. 133

⁶⁶ vgl. Edström, 1997, S. 124 und S. 130 f.

⁶⁷ Edström, 1997, S. 111

⁶⁸ vgl. Edström, 1997, S. 106

⁶⁹ vgl. Arz, 1980, S. 58

⁷⁰ Edström, 1997, S. 96

⁷¹ Edström, 1997, S. 97

Schließlich sieht Pippi als „Naturwesen“⁷² in Institutionen, besonders in der Schule und ihren Inhalten und Methoden⁷³, überhaupt keinen Sinn. Zusammentreffen zwischen Pippi und Vertretern dieser Institutionen produzieren die amüsantesten Szenen.

„Als eine Erzählfigur, die völlig respektlos gegenüber den Erwachsenen war und durch ihr Verhalten in der Schule die Phantasielosigkeit der schulischen Wissensvermittlung anprangerte, konnte Pippi eine Trendwende in der Kinderliteratur signalisieren.“⁷⁴

IV.2.2 Idylle in *Pippi Langstrumpf*

Pippi Langstrumpf bricht in vielen Hinsichten mit dem klassischen Kinderbuch, die geschilderte Atmosphäre bleibt allerdings in gewisser Weise der Tradition des Idylls als Hintergrund für eine Geschichte verbunden.

Bei *Pippi Langstrumpf* besteht nämlich – im Vergleich zu späteren Werken, wie zum Beispiel *Die Brüder Löwenherz* – eine örtliche Gebundenheit.⁷⁵ Die Bindung an bestimmte Orte wirkt aber nie starr, da sich Pippi von diesen jeder Zeit wegbewegen kann und darf.

„Pippis Umgebung [ist] offen, großzügig und durcheinander.“⁷⁶

Die Besonderheit liegt bei *Pippi Langstrumpf* – wie auch bei anderen Geschichten Astrid Lindgrens – darin, dass die Landschaften, Orte und Räume so lebendig und atmosphärisch geschildert werden, dass jedes Kind sich beim Lesen sofort dorthin versetzen kann. Schon bei der Beschreibung von Pippis „Villa Kunterbunt“ wird dem jungen Leser klar, dass hier vieles möglich ist, was an anderen Ort nicht denkbar wäre. „Diese Welt wird so eindringlich dargestellt, dass alle Kinder sich mit den Gestalten dieser Landschaft spielend leicht identifizieren können.“⁷⁷ Trotz dieser Idylle, die Astrid Lindgren mit ihren Schilderungen schafft – in diesem Zusammenhang wird ihr oft ein Hang zur Sentimentalität nachgesagt –, „Pippi bringt einen Hauch der sieben Meere und exotischer Welten [...] mit. Was hat sie nicht alles erlebt: sich mit einem schwarzen Negerboxer in San Francisco herumgeschlagen, eine Seemannskneipe in Singapur ausgeräumt und sogar mit einer Boaschlange in Indien ist sie fertig geworden. Diese Erlebnisse schaffen einen absurden, jenseits des Idylls liegenden Hintergrund [...]“⁷⁸, womit Astrid Lindgren an

⁷² Edström, 1997, S. 97

⁷³ vgl. Topsch, 1998, S. 11 ff.

⁷⁴ Ritte, 1989, S.57

⁷⁵ vgl. Wolff, 1986, S. 12

⁷⁶ Edström, 1997, S. 96

„eine Tradition von Idylle und Miniatur anknüpft“⁷⁹. Mit dem Schauplatz Taka-Tuka-Land verarbeitet Astrid Lindgren das spätestens seit Robinson Crusoe klassische Element des Fremden, das Kindern eine Projektionsfläche für den Wunsch, „die weite Welt durchstreifen zu können“⁸⁰, bietet.

IV.2.3 Identifikationsangebot bei *Pippi Langstrumpf*

Das Identifikationsangebot in der Welt von Pippi ist groß, sodass der Leserkreis bei *Pippi Langstrumpf* – im Gegensatz zu anderen Kinderbüchern mit weiblicher Hauptfigur – nicht allein auf Mädchen beschränkt ist. „Denn dieses ungeheuerliche Mädchen konnte Dinge, die sonst, auch in sehr phantasievollen Büchern, nur Jungen können [...]“⁸¹ Pippi vereint diverse Persönlichkeiten in einer Person. Sie prügelt sich, misst ihre Kraft mit starken Männern und klettert auf Bäume – Attribute, die man von einem Mädchen nicht erwartet und für die ihr die Bewunderung vieler Jungen sicher ist. Da auch ihr Aussehen alles andere als mädchenhaft ist – rote Haare und Sommersprossen gelten in der literarischen Tradition als hässlich⁸² –, ist sie für kleine männliche Leser eine akzeptable Figur.

Pippis auf den ersten Blick hässlich wirkende Erscheinung regt aber nicht, wie bei anderen Mädchenbüchern, zu Mitleid an, weil Pippi vor Selbstzufriedenheit nur so strotzt⁸³ – dieser Umstand gibt manch kleinem Mädchen mehr Selbstbewusstsein, Pippi wird so zur starken Freundin des „hässlichen Entleins“, sie ist genau das Gegenteil dieses literarischen Klischees.⁸⁴ Überdies zeigt Pippi in einigen Situationen auch wirklich sensible und „weibliche“ Züge; sie kokettiert immer wieder mit der Rolle der „feinen Dame“⁸⁵, übernimmt Verantwortung, nicht nur für Tiere, sondern auch für ihre besten Freunde Thomas und Annika und hält ihren Haushalt – wenngleich auf sehr ungewöhnliche Weise – in Schuss. „In der Küche [...] kann Pippi hemmungslos ihre großen Gesten und unkonventionellen Methoden entwickeln“⁸⁶, die immer wieder zu den komischsten Resultaten führen.

⁷⁷ Aibauer, 1966, S. 497

⁷⁸ Edström, 1997, S. 95

⁷⁹ Edström, 1997, S. 95

⁸⁰ Aibauer, 1966, S. 500

⁸¹ Schmidt-Bisalski, 1986, S. 121

⁸² Edström, 1997, S. 102

⁸³ vgl. Edström, 1997, S. 104

⁸⁴ vgl. Edström, 1997, S. 102 ff.

⁸⁵ vgl. Topsch, 1998, S. 10

⁸⁶ Edström, 1997, S. 96 f.

„Alle Grenzen sind [bei Pippi] dazu da, auf die Probe gestellt und überschritten zu werden“⁸⁷, was ihr dank ihrer Vielseitigkeit und Kreativität auch immer wieder gelingt, und schließlich Pippi zu einem optimalen (imaginärem) Spielkameraden macht.

„Welches Kind mit einem stets wachsamem und erziehenden Elternpaar [...] [dürfte so leben wie Pippi]? Kein Kind darf so leben, so denken, sich so ‚unmöglich‘ benehmen, wie es Pippi Langstrumpf so unnachahmlich vormacht. Sie dürfen es nicht, aber sie sehnen sich danach. Pippi wird auf diese Weise zur Vorkämpferin für Rechte, die man noch nicht hat; sie wird zur beliebten, bewunderten Person, auf die man sich berufen kann, wenn die Erwachsenen einen für ‚unartig‘ halten. In Pippi findet jedes Kind eine Identifikationsmöglichkeit. Sie ist stark und kann sich gegen jegliche Form der Gewalt schützen.“⁸⁸

Allerdings identifizieren sich nicht alle jungen Leser mit Pippi selbst, viele teilen eher mit Thomas und Annika – letztere stellt als Trägerin der traditionellen Mädchenrolle übrigens einen Gegensatz zu Pippi dar⁸⁹ – eine „admirative Identifikation“⁹⁰ für dieses Wesen, das „ein Ausbund an Hässlichkeit [war] und [...] nicht nur nichts dagegen [tat], sondern [...] auch noch in einem Aufzug herum[lief], der alles andere als ‚mädchenhaft‘ war.“⁹¹ Diese Art der Rezeption hat vielleicht die Funktion einer kompensatorischen Wunschbefriedigung bei dem Wunsch nach einem intensiveren Ausleben der Kindheit.⁹²

„Mit Pippi Langstrumpf ist es Astrid Lindgren gelungen, eine Figur zu schaffen, die alle Kinder lieben, weil sie ihnen Mut gibt und zeigt: Schaut her, wir Kinder sind nicht so unselbständig und hilflos, wie man uns immer weismachen will. Wir Kinder sind eigene Persönlichkeiten.

Das unter Beweis zu stellen, war das erklärte Ziel Lindgrens.“⁹³

Astrid Lindgren fasst einmal gegenüber Ulla Lundqvist ihre Intentionen, die sie mit ihrer Pippi-Figur verfolgt, so zusammen: „Pippi verteidigt das Recht der Kinder gegenüber den Erwachsenen.“⁹⁴ Vivi Edström sieht Pippis Bedeutung noch weitreichender, für sie symbolisiert Pippi „den lustvoll unabhängigen Menschen schlechthin.“⁹⁵

⁸⁷ Edström, 1997, S. 104

⁸⁸ Wolff, 1986, S. 9

⁸⁹ vgl. Topsch, 1998, S. 9

⁹⁰ Tabbert, 1982, S.59

⁹¹ Schmidt-Bisalski, 1986, S. 121

⁹² vgl. Tabbert, 1982, S. 63

⁹³ Wolff, 1986, S. 9

⁹⁴ Astrid Lindgren zit. in Edström, 1997, S. 120

⁹⁵ Edström, 1997, S. 120

Zusammenfassend kann man sagen, „dass Pippi Langstrumpf das Sicherheitsventil der Kinder gegen den Druck des Alltags und der Autorität ist und dass dies das Geheimnis ihres unerhörten Erfolgs bei den Kindern ist, und nicht zu vergessen: der respektlose Humor und die saftige, schlagfertige Alltagssprache.“⁹⁶

V. Revolutionärer Gehalt in *Pippi Langstrumpf*

1974 beschreibt Bettina Hürlimann das Erscheinen *Pippi Langstrumpfs* in der (Literatur-) Welt der Kinder als „eine Revolution im Kinderzimmer, die vieles, was heute geschieht, vorausnahm.“⁹⁷ Sie meint damit wohl die Abkehr von den klassischen Erziehungsprinzipien, begründet durch ein wachsendes psychologisches Interesse an der „Reifezeit“ einerseits und damit einhergehend einem Befreiungsdrang der Jugend, der vor allem mehr Verantwortungsbewusstsein und Interesse für die eigene Stellung in der Zukunft fordert.⁹⁸ Pippis „Rebellion besteht in der Abweichung von bürgerlichen Erziehungsidealen und Verhaltensmustern.“⁹⁹

Mit ihrer „unsozialisierten Direktheit“¹⁰⁰ stellt Pippi Langstrumpf nicht nur die Konventionen der Erwachsenen in Frage, sondern demaskiert wie ein Clown die Lächerlichkeiten der Gesellschaft.¹⁰¹ „Wie das außerirdische Wesen in der heutigen Abenteuerliteratur den Kontrast zur Erde herstellt, verfremdet und verdeutlicht Pippi das soziale Leben in der Umgebung, wo sie mit ihrem Affen, ihrem Pferd und ihrem Koffer voller Goldstücke an Land geht.“¹⁰²

Bei alledem bleibt Pippi trotzdem greifbar.

⁹⁶ Zweigbergk zit. in: Edström, 1997, S.134

⁹⁷ Hürlimann, 1986, S. 106

⁹⁸ vgl. Raben, 1951, o.S.

⁹⁹ Ritte, 1989, S. 64

¹⁰⁰ Tabbert, 1982, S. 62

¹⁰¹ vgl. Edström, 1997, S. 105

¹⁰² Edström, 1997, S. 97

Laut Malte Dahrendorf, einem der bedeutendsten Kinder- und Jugendbuchforscher in Deutschland, „darf das Kinderbuch dem Kinde nicht einzureden versuchen, [...] [die Wirklichkeit]¹⁰³ sei gut so, wie sie ist, oder ebenso wenig darf das Kinderbuch den jungen Leser die Wirklichkeit nicht einfach vergessen machen.“¹⁰⁴ Und genau hier liegt die Leistung Astrid Lindgrens, denn ihre Darstellungen, allen voran *Pippi Langstrumpf*, bedeuten keine Entfernung von der Wirklichkeit. Astrid Lindgren begnügt sich nur einfach nicht mit der Wirklichkeit. „Sie stellt ihr neue Möglichkeiten des Lebens und des Glücks entgegen.“¹⁰⁵

Ebenso revolutionär wie Astrid Lindgrens Umgang mit der Wirklichkeit erscheint ihre Definition von „heiler Welt“. „Die Villa Kunterbunt deutet bereits das Chaotische an, ist die Dekonstruktion eines berühmten Heims aus der klassischen Kinderbuchtradition.“¹⁰⁶ Nicht die „konventionelle“ Familien- und Lebenssituation mit Mutter, Vater und Geschwistern garantiert demnach einem Kind Glück und Geborgenheit, sondern eine Kindheit mit der Möglichkeit, sich frei zu entfalten. Diese Konzeption erlaubt es Astrid Lindgren schließlich, das Leben eines Kindes in all seinen Facetten darzustellen und Kinderträume an Pippi exemplarisch Wirklichkeit werden zu lassen. „Was Astrid Lindgren darstellt, das ist nicht verfälschter und überzuckerter Alltag, es ist der kindliche Kosmos schlechthin.“¹⁰⁷

Nicht zuletzt ist Pippi Langstrumpf auch das erste weibliche Wesen in der Kinderliteratur, das sich von seiner gesellschaftlich vorbestimmten Rolle emanzipiert. Denn sie verhält sich alles andere als „mädchenhaft“, jede Form der Unterordnung ist ihr fremd, „Jungen müssen sich eine unsanfte Behandlung gefallen lassen, [...] [wenn] ihr Verhalten Pippi gegenüber vom traditionellen Rollenklischee männlicher Überlegenheit bestimmt wird.“¹⁰⁸ Hedi Wyss fasst die Leistung *Pippi Langstrumpfs* auf diesem Gebiet so zusammen: „Pippi Langstrumpf ist ein Symbol für Emanzipation des Kindes mit seinen Phantasien, seinen Interessen und Bedürfnissen, für die Emanzipation des weiblichen Kindes gegen den besonders schweren (geschlechtsspezifischen) Druck [...] Pippi ist das Vorbild, das nicht Anpassung und Wohlverhalten demonstriert, sondern Neugierde und Lebenslust.“¹⁰⁹

1966 stellt die schwedische Zeitung *Afton Tidningen* fest, dass Astrid Lindgren mit ihrer *Pippi Langstrumpf* „eine Bresche in den Moralismus, in die Sentimentalität und Süßlichkeit

¹⁰³ Anm. Nadja Dickmann

¹⁰⁴ Dahrendorf, 1986, S. 61

¹⁰⁵ Dahrendorf, 1986, S. 62

¹⁰⁶ Edström, 1997, S. 96

¹⁰⁷ Marsyas, 1953, S.74

¹⁰⁸ Ritte, 1989, S.57

¹⁰⁹ Kirsch, 1986, S. 36

geschlagen [hat], die seit Jahrzehnten die Kinderliteratur beherrschte.“¹¹⁰ *Pippi Langstrumpf* ist aber nicht nur wichtig für die weitere Entwicklung des Kinder- und Jugendbuchmarktes.

Der bekannte deutsche Kinderbuchwissenschaftler Klaus Doderer erkennt auch, wie wichtig das Erscheinen *Pippi Langstrumpf* als Kompensation für die vom Schrecken des zweiten Weltkriegs verstörten Kinder gewesen ist: „Die Villa Kunterbunt ist wie eine Insel jenseits der verwalteten, eingeschränkten, regelmäßig funktionierenden und damit auch vorausberechenbaren Welt. Dieser Entwurf von totaler Freiheit kompensiert reale Enge und insofern konnten deutsche Kinder nach dem Zweiten Weltkrieg froh sein, ein solches ‚Lehrstück‘ über ein ganz anderes Leben, als sie es gewohnt waren, kennen zu lernen.“¹¹¹

VI. Weiterer Verlauf der *Pippi Langstrumpf*-Rezeption

Die vielen Preise, die Astrid Lindgren für ihr Werk bekommt, bestätigen ihren Erfolg, der sich schnell auf alle Kontinente ausweitet. 1958 wird ihr der internationale Hans Christian Andersen-Preis verliehen, der ihre Stellung in der Weltliteratur eindrucksvoll dokumentiert. Astrid Lindgrens Verdienste beschränken sich aber nicht nur auf die Kinder- und Jugendliteratur, ihr Stil bedeutete den Durchbruch für phantastische Geschichten in Deutschland im Allgemeinen.¹¹²

Mit den *Pippi Langstrumpf*- Büchern hält auch die Grotteske Einzug ins Kinderbuch, Nonsense-Literatur wird „salonfähig“.¹¹³

Die spätere Rezeption interessiert sich für Pippi nicht nur aus pädagogischer, sondern vor allem aus therapeutischer Sicht. Auch Untersuchungen vor ideologiekritischem Hintergrund muss Pippi über sich ergehen lassen, und schließlich ist sie „in zahlreichen feministischen Argumentationen als Beispiel herangezogen worden. In jüngster Zeit hat man begonnen, sie in eine allgemeinere künstlerische, mythische und postmoderne Perspektive einzugleiden.“¹¹⁴

Astrid Lindgrens Stil, ihre Weisheit und ihr Humor beeinflussen und inspirieren weltweit Autorinnen und Autoren. Astrid Lindgren gilt vielen noch heute als Vorbild – weit über den Bereich der Kinder- und Jugendliteratur hinaus.

¹¹⁰ schwedische Zeitung „Afton Tidningen“ zit. in: Aibauer, 1966, S. 500

¹¹¹ Doderer zit. in: Edström, 1997, S. 118

¹¹² vgl. Arz, 1980, S. 60

¹¹³ vgl. Edström, 1997, S. 121 f., S. 134 und Bamberger, 1986, S. 38

¹¹⁴ Edström, 1997, S. 134

Pippi Langstrumpf ist nicht nur ein Kinderbuch, es ist ein *Phänomen* „multikulturell und unisexuell, [...] multifunktional.“¹¹⁵

Und vor allem: „Jede Zeit hat ihre eigene Pippi.“¹¹⁶

VII. Schluss

Wie in der vorliegenden Arbeit gezeigt worden ist, ist der durchschlagende Erfolg Pippi Langstrumpfs trotz der anfänglich großen Vorurteilen nicht aufzuhalten gewesen. So hat sie in der ganzen Welt ihren Siegeszug angetreten und erfreut sich auch heute nach wie vor unbegrenzter Beliebtheit. Dass sich Pippi Langstrumpf zu einem derartigen Phänomen entwickelt, wird, wie gezeigt, nicht lange nach Erscheinen der Pippi-Bände deutlich. In manchen Schulen Schwedens wird Pippi sogar zum Vorbild, und man gründet so genannte Pippi-Langstrumpf-Clubs. Der beste Schüler einer Klasse darf jeweils für eine Woche zu Pippi Langstrumpf ernannt werden, und die Kinder tragen Abzeichen, auf denen Pippi Langstrumpf abgebildet ist.¹¹⁷ In Stockholm wird Pippi Langstrumpf sogar am Tag des Kindes des Jahres 1953 zur Schutzpatronin gewählt. Längst ist das rothaarige Mädchen in aller Welt zu einem Symbol für Kinder geworden.

Jasmin Wagner¹¹⁸, eine in Deutschland recht bekannte Popmusik-Interpretin, hat 2001 in einem kleinen Aufsatz zum Ausdruck gebracht, dass sie sich als Kind immer eine Schwester wie Pippi gewünscht habe, die sich genauso für sie einsetze, wie Pippi für Thomas und Annika. Aus ihrer Sicht der Dinge, müsse eigentlich jedes Kind ein bisschen wie Pippi sein und solle sich nicht durch Erziehung seine „Wildheit und Unverstelltheit“¹¹⁹ wegnehmen lassen. Denn nur, wer sich schon als Kind nicht nur bevormunden lassen habe, könne später als erwachsener Mensch mit beiden Beinen im Leben stehen: „Und das ist es, was Astrid Lindgrens Erzählungen in meinen Augen vermitteln: Man muss auch als Kind ernst genommen werden, um ein starker, mutiger Erwachsener mit einem eigenen Kopf zu werden.“¹²⁰ „So wirst Du noch lange als Kind unter Kindern leben...“¹²¹, verheißt die Schriftstellerin Lisa Tetzner am Ende ihrer *Liebeserklärung an Pippi*, veröffentlicht 1953 in der *Jugendschriften-Warte*. Sie sollte damit Recht behalten. Und

¹¹⁵ Topsch, 1998, S. 42

¹¹⁶ Edström, 1998, S. 132

¹¹⁷ vgl. Olenius, 1955, S. 8

ebenso unvergessen weiter leben wird auch Astrid Lindgren, deren Todestag sich am 28. Januar zum dritten Mal gejährt hat.

VIII. Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

§ Lindgren, Astrid: *Pippi Langstrumpf*. Hamburg 1987

Sekundärliteratur:

¹¹⁸ Anm. Bianca Achhammer: Jasmin Wagner wurde als Sängerin unter dem Künstlernamen *Blümchen* bekannt, setzt ihre Karriere inzwischen aber unter ihrem bürgerlichen Namen fort. Sie ist 1980 geboren und lebt in Hamburg.

¹¹⁹ Wagner, 2001, S. 110

¹²⁰ Wagner, 2001, S. 111

¹²¹ Tetzner, 1953, S. 74

- § Aibauer, Rosa: Die Jugendschriftstellerin Astrid Lindgren und ihre Bücher. In: *Pädagogische Welt* 9 (1966), 497 – 500
- § Astrid Lindgren in Hamburg. In: *Jugendschriften-Warte* 11. N.F. 5 (1953), 78
- § Astrid Lindgren über Astrid Lindgren (1977). In: Berf, Paul/Surmatz, Astrid (Hg.): *Astrid Lindgren. Zum Donnerdrummel! Ein Werk-Porträt*. Hamburg 2001. 15 - 19
- § Arz, Astrid: Wilde Großartigkeiten und heile Kinderwelt. Zur Rezeption der Kinderbücher Astrid Lindgrens in Deutschland. In: *Jugendmagazin* 30 (April – Juni 1980), 58 - 63
- § Bamberger, Richard: Astrid Lindgren und das neue Kinderbuch. 1967 In: Wolff, Rudolf (Hg.): *Astrid Lindgren. Rezeption in der Bundesrepublik*. Bonn 1986. 48 - 60
- § Berf, Paul/Surmatz, Astrid (Hg.): *Astrid Lindgren. Zum Donnerdrummel! Ein Werk-Porträt*. Hamburg 2001
- § Cromme, Gabriele: *Astrid Lindgren und die Autarkie der Weiblichkeit. Literarische Darstellung von Frauen und Mädchen in ihrem Gesamtwerk*. Hamburg 1996
- § Dahrendorf, Malte: Utopie und Wirklichkeit bei Astrid Lindgren. (1972) In: Wolff, Rudolf: *Astrid Lindgren. Rezeption in der Bundesrepublik*. Bonn 1986. 61 – 66
- § Edström, Vivi: *Astrid Lindgren. Im Land der Märchen und Abenteuer*. Hamburg 1997. 95 - 136
- § Hürlimann, Bettina: Ein Totenmärchen?. In: Wolff, Rudolf (Hg.): *Astrid Lindgren. Rezeption in der Bundesrepublik*. Bonn 1986. 106 - 107
- § Kirsch, Hans-Christian: Mehr an Friedfertigkeit und Toleranz. Für Kinder sollte man wie für Erwachsene schreiben – nur besser. Laudatio auf Astrid Lindgren. In: Wolff, Rudolf (Hg.): *Astrid Lindgren. Rezeption in der Bundesrepublik*. Bonn 1986. 34 – 41
- § Landquist, John: Schlecht und preisgekrönt. Eine Reflexion über gute und schlechte Kinderbücher. In: Berf, Paul/Surmatz, Astrid (Hg.): *Astrid Lindgren. Zum Donnerdrummel! Ein Werk-Porträt*. Hamburg 2001. 181 - 185
- § Lundqvist, Ulla: Summary. The child of the century. The phenomenon of Pippi Longstocking, and its premises. In: Lundqvist, Ulla (Hg.): *Århundradets barn. Fenomenet Pippi Långstrump och dess föruttsättningar*. Stockholm 1979. 274 – 279
- § Marsyas, [?]: Revolution in der Kinderstube? Von Mädchenbüchern, Genien und Konventionen. In: *Jugendschriften-Warte* 11. N.F. 5 (1953), 73 – 74
- § Metcalf, Eva-Maria: *Astrid Lindgren. Twayne's World Authors Series. Children's Literature*. New York, Don Mills 1995
- § Olenius, Elsa: Das Jugendbuch im Ausland. In: *Jugendschriften-Warte* 1. N.F. 7 (1955), 8

- § Rabèn, [Hans]: Das Jugendbuch in Schweden. In: *Jugendschriften-Warte* 11. N.F. 3 (1951), Seitenzahl unbekannt
- § Ritte, Hans: Die Unzugänglichkeit von Kinderliteratur für Erwachsene. Astrid Lindgrens Äußerungen zur Rezeption ihrer Werke. In: Grenz, Dagmar (Hg.): *Kinderliteratur. Literatur für Erwachsene?*. München 1990. 75 – 81
- § Ritte, Hans: „Ein kleiner Übermensch in Gestalt eines Kindes.“ Die rebellischen Mädchen bei Astrid Lindgren. In: Cordes, Roswitha (Hg.): *Welt der Kinder – Kinder der Welt. Kindheitsbilder in der Kinder- und der Erwachsenenliteratur*. Schwerte 1989. 55 – 66
- § Schmidt-Biesalski, Angelika: Befreiung durch Träume. (1982) In: Wolff, Rudolf (Hg.): *Astrid Lindgren. Rezeption in der Bundesrepublik*. Bonn 1986. 120 – 123
- § Schönborn, Felizitas von: *Astrid Lindgren – Das Paradies der Kinder*. Freiburg i. Br. 1995
- § Schönfeldt, Sybill: *Astrid Lindgren*. Reinbek bei Hamburg 1987
- § Strömsted, Margareta: *Astrid Lindgren. Ein Lebensbild*. Hamburg 2001
- § Surmatz, Astrid: Astrid Lindgrens Werke zwischen Tradition und Konventionsbruch. In: Berf, Paul/Surmatz, Astrid (Hg.): *Astrid Lindgren. Zum Donnerdrummel! Ein Werk-Porträt*. Hamburg 2001. 867 - 881
- § Surmatz, Astrid: Von »Ur-Pippi« zu Pippi. In: Berf, Paul/Surmatz, Astrid (Hg.): *Astrid Lindgren. Zum Donnerdrummel! Ein Werk-Porträt*. Hamburg 2001. 67 - 109
- § Tabbert, Reinbert: Astrid Lindgren. Leben, Werk und Leserschaft. In: *Das gute Jugendbuch* 25 (Januar bis März 1975), 1 – 8
- § Tabbert, Reinbert: Jim Knopf und die komisch-phantastische Kinderliteratur. In: Leimgruber, Elisabeth/Waldner, Kurt (Hg.): *Tagungsbericht der internationalen Jugendbuchtagung in Gwatt 1982. Phantastische Kinder- und Jugendliteratur und Märchen*. Rheinfelden und Basel 1982. 55 – 70
- § Tetzner, Lisa: Liebeserklärung an Pippi. In: *Jugendschriften-Warte* 11. N.F. 5 (1953), 74
- § Topsch, Wilhelm: *Kinderliteratur im Medienzeitalter: Analyse unterschiedlicher Repräsentationsformen des Werkes Pippi Langstrumpf von Astrid Lindgren. Teil 1: Pippi Langstrumpf – ein Kinderbuch geht um die Welt*. Oldenburg 1998
- § Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg:
[http://www.oetinger.de/autoren/autor.php3?ID=42&Art=Autor
 &Name=Lindgren&Vorname=Astrid&isbn=3-7891-](http://www.oetinger.de/autoren/autor.php3?ID=42&Art=Autor&Name=Lindgren&Vorname=Astrid&isbn=3-7891-) [Stand: 19. Januar 2005]

- § Wagner, Jasmin: Eine kleine Pippi sollte sich jeder bewahren. In: Berf, Paul/Surmatz, Astrid (Hg.): *Astrid Lindgren. Zum Donnerdrummel! Ein Werk-Porträt.* Hamburg 2001. 110 - 111
- § Wild, Reiner (Hg.): *Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur.* Stuttgart 1990
- § Wolff, Rudolf: Einleitung: Es gibt Dinge, die man tun muß, sonst ist man kein Mensch, sondern nur ein Häuflein Dreck. In: Wolff, Rudolf (Hg.): *Astrid Lindgren. Rezeption in der Bundesrepublik.* Bonn 1986. 7 – 15
- § Wolff, Rudolf: *Astrid Lindgren. Rezeption in der Bundesrepublik.* Bonn 1986